Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Ueberschwemmungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merkwürdig ist, wie bas Jahr 50 fast in jedem der frühern Jahrhunderte sich durch lleberschwemmungen auszeichnet. Schlagen wir die Chroniken auf, so finden wir, daß schon im Jahre 1150 eine große leberschwemmung die untern Donaugegenden verherrte; im Jahre 1250 waren ganz Spanien, ein Theil von Franfreich und viele Gegenden Deutschlants von einer verheerenden leberschwemmung beimgesucht; eingleiches Schicksal hatte 1450 Toskana; 1650 traten sämmtliche Haupiströme Deutschlands über ihre Ufer und überschwemm= ten ihr Stromgebiet; in Wien riß die Donau acht Saufer meg und im Februar besfelben Jahres ftand gang holland unter Waffer. Ueber das Jahr 1750 schreibt der appenzellische Chronikschreiber Walfer: "Bei 100 Jahren her weiß fich kein Mensch einer solden Wassersnoth zu erinnern, als in diesem 1750. Jahre. Biele Jahre war fein so kalter und harter Winter, aber ein fruchtbarer Sommer, ber aber mit großen Waffern begleitet wurde. Den 2. Beumonat, ba es 48 Stunden an einander ge= regnet, geschahen bereits viele Ueberschwemmungen, so aller Orten großen Schaden gethan; boch war bieses Alles nichts zu rechnen gegen den großen Wasserguß, so am 26. Juli erfolgte. In der Schweiz, Bünden, Tyrol that es unbeschreiblichen Schaden. Häuser, Ställe, Menschen und Vieh murden vom Wasfer fortgeriffen, bas Beu und Rorn mit Steinen und Sand überführt und die an bem Rhein gelegenen Landschaften im Oberland und Rheinthal maren wie ein Gee anzuseben. Bu Ragat ftand bas ganze Dorf in bochfter Gefahr, von bem wilden Tamin-Bach weggeschwemmt zu werden; es nahm die todten Körper aus dem Kirchhof weg. In Appenzell nahm bas Waffer bie schöne lange Meglen= brud, sammt ber babei stehenden Capell hin= weg, führte ganze Sägehölzer mitten in das Dorf, so daß man wegen dem Waffer nicht von einem haus zum andern wandlen konnte. Auf bem Megmer, in denen Alpen, sind 8 Stück Dieh vom Waffer weggeschwemmt worden."

Das Jahr 1850 schließt sich seinen Vorfahren an und bas, mas der Chronisschreiber

von dem Jahr 1750 im Eingange melbet, gilt in vollem Maße auch von 1850. Schon gegen Ende bes Januars und zu Anfang Februars wurden verschiedene Gegenden Deutschlands in Folge eingetretenen Thauwetters und badurch verursachten Eisbruchs von llebers schwemmungen betroffen, indem ber Rhein und seine Zuflüsse, wie die Donau verheerend ihre Ufer überschritten. In Wien standen mehrere Stadttheile ganz unter Wasser, das Marchfeld, die Kornkammer der Kaiserstadt, glich einem großen See. Vom Stephansthurme bot sich dem Auge eine fast ununterbrochene Wasser= fläche bar, aus ber nur hie und ba Bäume und Dächer ber überschwemmten Ortschaften hervorragien. In den Vorstädten Wiens wurde die Verbindung mittelft Kähnen unterhalten, indem das Waffer in der Nacht vom 2. auf ben 3. hornung die Erdgeschoffe erreicht batte. Noch schredlicher wurde ein Theil von Ungarn beimgefucht. In Romorn und Raab flürzten mehrere hundert Gebäude ein und viele Menschenleben gingen in den Fluthen zu Grunde. In letterer Stadt mußte wegen der eindringenden Fluthen eine ganze Vorstadt geräumt und für Tausende von Obdachlosen gesorgt werden. Ebenso große Berwüstungen richteten fast zu gleicher Zeit der Rhein und die Elbe an. In heffen und Nassau mußten die Be= wohner vieler Ortschaften in die obern Stöcke der Säuser flüchten, und waren manchmal auch da nicht sicher, indem manche Säuser bis an das Dach unter Wasser standen. In dem hes= sischen Städtchen Bacharach hatten sich Gis= maffen bis zu 50 Juß Söhe innerhalb der Straffen aufgethürmt. Eine Menge Pferde und Rindvieh fam in den Fluthen um und bie Beschädigung an Säusern, Garten, Fel-bern und Weinbergen mar ungeheuer. Bon ber ausgetretenen Elbe murte befonders bas preußische Städtchen Torgau arg mitgenommen. Dasselbe glich mehrere Tage lang einer Insel und mußte aller Berbindung mit Nähe und Ferne entbehren. Selbst in Italien und Spanien und in noch füdlichern Breitegraden hat ber Winter von 1850 fein Recht behauptet durch fast unaufhörliche Regengusse, welche die Ströme anschwellten, die Gebäude und Deerden mit sich fortriffen.

Weitere Ueberschwemmungen verursachten im Sommer die häufigen gewaltigen Regengüsse und Wolfenbrüche in manchen Gegenden von Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien. Baden und Württemberg, bas arme fächfische Thuringen und Tirol sind zum Theil wieder= holt schwer heimgesucht worden, und ber Schaben an ruinirten Strafen, Bruden, Gebaus ben, Hausgeräth zc. ist bedeutend. Der Monat August war ber gefährlichste. Um 6. glaubte man in Paris Die Gundfluth im Andruche, benn gleich Baldbächen brang bas von einem Wolfenbruch entleerte Waffer in Die erften Stodwerke ber Häuser, und Pferde und Wa= gen, die in ben Strafen überrascht murden, staden 4 Fuß tief in ben Bellen, die allerlet Hausgeräth und den Schlamm wohl eines halben Jahrhunderts mit sich führten. Man gählte 25 Personen, die unter Zuruf durch die Straßen schwammen. In der Nacht vom 14. auf den 15. August hat in der Lombardei ein aus seinen Ufern getretener Gebirgsbach eine ganze weite fruchtbare Ebene vermuftet, Bäume und Säuser mit fortgeriffen und viele Menschen unter den Trümmern begraben. Der Schaben an Grund und Boden wird auf wes nigstene 200,000 fl. angeschlagen. Die furchtbarften Verheerungen aber haben die Regenguffe am 14., 15. und 16. August in Belgien angerichtet. Beinahe bas ganze Land war unter Waffer; die Thäler glichen großen Geen, aus benen einzelne Städte wie Inseln ber= vorragten. Zwischen Bruffel und Mone übers ftieg ber Wafferstand an manchen Stellen bie Schienenlage der Eisenbahn um 6 Fuß. In Bruffel felbst wurde bas Steinpflaster von den Fluthen fortgeriffen und eine Schildwache fammt ihrem Sause umgeworfen und eine Strede weit fortgeschwemmt. Ueberall heulten bie Sturmgloden und es mußten endlich von Staatswegen Rettungsversuche angeordnet und nach allen Seiten hin kleine Schiffe in Bewegung gesetzt werden, um die Leute vor dem Tode in den Fluthen zu retten. Dennoch sind viele Menschen umgefommen und ber Schaben, ben das mit Hagel und Windhosen, Blit und Donner verbundene Ungewitter verursachte, ift ungeheuer. Zu gleicher Zeit hat auch im nördli= chen Frankreich bas Wasser viel geschabet.

Auch die Schweiz hat in ben Sommermo. naten Juni, Juli und August die Verwüstuns gen des nassen Elements erfahren. Gewaltige Regenguffe und Wolfenbruche haben in verschiedenen Kantonen Straßen und Felder verberrt und bie Hoffnungen manches Landmannes auf eine reiche Ernte gerftort. Bu Anfang bes Juni trat der Rhein über seine Ufer und überschwemmte mehrere Gegenden bes ft. gallischen Rheinthals. Gegen Ende besselben Monats entleerte sich über Neuenburg ein Wolfenbruch, in Folge beffen Weinberge verheert und Säuser beschädigt wurden, ähnlich wie im Jahr 1750, von welcher lettern "großen Wassers- Noth" im Appenzeller Kalender auf 1751 des Ausführlichen zu lesen ist, wie denn überhaupt unser 100jähriger Borganger von lleberschwemmungen sowohl in der Schweiz als im Auslande berichtet, beren Bergleich mit den dießjährigen vielfach eine merkwürdige Uebereinstimmung zeigt und mit den Angaben der Walfer'ichen Chronik zusammentrifft. — Auf die Wasserverheerungen von 1850 zurück. kommend, ist weiter zu erwähnen, daß am 21. Juli tie Umgegend von Baben im Margau ein Wolfenbruch betroffen hat, wobei der Res gen so gewaltig fiel, daß man auf 100 Schritte den größten Schneefall zu erbliden glaubte. Im Entlebuch (Luzern) lief bas Waffer am 29. Juli zu einer großen Sobe an, überschwemmte Felder und Wiesen und riß einen jungen Mann fort, ber mit seinem Vater bas Gebälfe einer Brude megschaffen wollte. Bu Anfang bes August murben einige Gegenden bes Rantons Bern, bas solothurnische Schwarzbubenland und Basel von Ueberschwemmungen beimgesucht. In der bernischen Stadt Pruntrut ffand am 2. August das Wasser in dem Erdgeschoß einiger Säuser 3 Fuß hoch, zerstörte Strafen, Bruden und Säuser und verwüstete Aecker und Wiesen. Unweit Basel ertrank eine Frau mit ihrem Kinde in der Postfutsche. Der Schaben, den das Wasser im solothur= nischen Schwarzbubenland nur an Strafen und Brüden angerichtet hat, ist auf 8250 Fr. geschätzt worden. Am stärksten litt die Gemeinde Bärschwyl, wo wenigstens 20 Jucharten bes besten Landes ganz verwüstet und auf längere Beit unfruchtbar gemacht murben.

Noch könnte die Chronik der Ueberschwemsmungen vorzüglich mit Berichten über solche aus der neuen Welt vermehrt werden; aber der beschränkte Raum nötigt uns, hier abzubrechen, sowie wir auch auf eine Aufzählung der zahlreichen verheerenden Feuersbrünste, die 1850 sich ereigneten und vorzüglich mehrere der blühentsten Städte Nordamerikas großentheils zerkörten, verzichten müssen. Auch das Jahr 1750 war ebenso reich an Feuerssbrünsten und bietet uns also auch dießfalls Stoff zu Bergleichen dar.

Zwei Pflasterer.

Ein Doktor in einer Stadt war ein schmuhiger Geizhals und hatte, wenn er bezahlen follte, immer Pech an den Fingern, nämlich
— das Geld wollt' nicht draus heraus in die Sand beffen, ber es verdient hatte. Einmal ließ er sein Plätchen vor dem Sause umpfla= ftern, weil Löcher brin waren, daß man ben Sals brechen konnte. Als ber Pflafterer ober Bseper aber sein ehrlich verdientes Geld haben wollte, da haperts. Heute hatte der Doftor feine Zeit und morgen mußte er ju feinen Rranken. Der arme Sandwerksmann mußte laufen und wieder laufen — wie es manchmal auch andern handwerkern begegnet, wenn fie auch keine Pflasterer sind — und konnte nicht zu feinem Gelbe fommen. Er mar aber ein Pfiffifus und bachte: Wart', Pillendreber, ich erwische bich boch! Einmal paßt er ihm auf, als der Doftor eben aus seiner Rutsche steigen wollte, um einen Kranken zu besuchen. Der Pflasterer tritt an ben Schlag, wo eben ber Doftor heraus wollte, und sagte: Sr. Doftor, es macht gerade 10 Thaler! Gebt mir mein Gelb; ich bin des Laufens mübe! Berbammter Duälgeist! ruft ber Dokior, Ihr habt bas Pflafter verpfuscht und Erbe brüber gemacht, daß man hintennach bie Pfuscherei nicht sieht, und nun wollt Ihr noch so viel Gelo! Da geht mir's grad, wie Euch, Gr. Dottor, fagte ber Pfiffifus. 3hr bedt auch Eure Pfuscherei auf bem Rirchhof mit Erbe zu, und hintennach laßt Ihr's Euch theurer bezahlen als ich. Nun zahlte ber Doktor mit langem Gesichte endlich aus.

Lehrreiche Entdeckung eines Diebstahls.

Bum Maire (erften Gemeindevorsteher) bes frangösischen Dorfes Malicorne, einem einfachen, schlichten Landmanne, Namens Perrot, kamen vor einiger Zeit die Bewohner einer nahen, ifolirt liegenden Meierei und flagten, ein mit einem großen, verbedten Wagen bie Gegend burchziehender Geflügelhandler habe ihnen ihre fammtlichen Ganfe gestohlen und fie unter seine übrigen auf dem Wagen besfindlichen Ganse gesetzt. Das war eine schwies rige Geschichte, benn Niemand hatte im Grunde den Diebstahl selbst so genau gesehen, daß er ihn als Augenzeuge nöthigenfalls beschwören konnte, und dann, wie sollte man die fragli= den gestohlenen Ganfe aus ber Menge ber übrigen unter ber Wagenbede herumwatschelnden herauserkennen? Unser Meifter Per= rot mar indeß feinen Augenblick verlegen, was er unter ben obwaltenden Umftanden ju thun habe. Ohne vorher ein langes Verhör anzustellen und auf die vielen Reden und Gegenreden der betheiligten Personen zu achten, ließ er den Gänsewagen nach der Meierei fahren und begleitete ihn mit allen sich für die Sache aus irgend einem Grunde interessirenden Leuten. Ginen Büchsenschuß etwa noch von der Meierei entfernt, rief er: "Salt! lagt mir fammtliche Ganfe frei." Raum hatte man das gethan, so fuhr eine gang besondere Lebhaftigfeit in die gestohlenen Ganse, Die ihre heimathliche Gegend bald erkannten; sie erhoben sich und flogen so hastig, wie sie nur fonnten, den gewohnten Ställen ju, mahrend die Begleiter des Maires mit offenem Munde erstaunt ihnen nachfaben. Der überführte Beflügelhändler aber konnte natürlich nach sol= dem deutlichen Beweise seinen "Miggriff" nicht länger läugnen.

Bernerische Höslichkeit. Bucheggberger: Ist der Hr. Regierungeroth B. nit do? Weibel: Nei. Bucheggberger: I ha g'meint, sie hoch hüt. Weibel: Dir meint gwiß: d'Regierig. Die hock nit, si sist. Bucheggberger: D'Herra werda bi Gott es hinger ha wie anger Lüt; und 's hinger het me som Hoca.